

Ulrich von Thüna

Sammelrezension: Siegfried Kracauer

2004

<https://doi.org/10.17192/ep2004.1.1876>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thüna, Ulrich von: Sammelrezension: Siegfried Kracauer. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 21 (2004), Nr. 1, S. 78–81. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2004.1.1876>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Siegfried Kracauer (Sammelrezension)

Helmut Stalder: Siegfried Kracauer. Das journalistische Werk in der Frankfurter Zeitung 1921-1933

Würzburg: Königshausen & Neumann 2003 (Epistemata – Würzburger Wissenschaftliche Schriften, Reihe Literaturwissenschaft, Band 438), 302 S., ISBN 3-8260-2462-1, € 42,-

Helmut G. Asper (Hg.): Nachrichten aus Hollywood, New York und anderswo. Der Briefwechsel Eugen und Marlies Schüffmans mit Siegfried und Lili Kracauer

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag 2003 (Filmgeschichte International. Schriftenreihe der Cinémathèque Municipale de Luxembourg, Band 13), 167 S., ISBN 3-88476-596-5, € 22,50

Um eine Existenzberechtigung zu besitzen, muss die Kritik parteiisch, leidenschaftlich und politisch sein, das heißt von einem ganz bestimmten Standpunkt ausgehen, der sich dann weiten Horizonten öffnet. Was Baudelaire 1846 zum „Salon“ schrieb, gilt für jeden ernsthaften Kritiker. Über den parteiischen, leidenschaftlichen und politischen Kritiker Kracauer schrieb sein Freund Adorno, er sei ein Missvergnügter gewesen, kein Führer. Kein Gründer, ein Spielverderber.

Dieser Mann war 1956 noch so wenig bekannt, dass in dem schönen Sonderheft der *Gegenwart* über die *Frankfurter Zeitung* sein Name nur in einer langen Liste von Redakteuren erschien. Ab 1958 wurde dann allerdings das Rowohlt-Taschenbuch *Von Caligari bis Hitler* (späterer, korrigierter Titel: *Von Caligari zu Hitler*) eine Bibel der besseren deutschen Filmkritik und seine Deutung der deutschen Filmgeschichte hat bis heute – wenn auch nicht unbestritten – Gültigkeit. Während die Freunde Benjamin und Adorno schon in den fünfziger Jahren ins Kollektivbewusstsein eintraten, wurde der „wunderliche Realist“ (Adorno) erst über den Film hinaus mit dem *Ornament der Masse* (1963) wahrgenommen und der 1966 Verstorbene erlebte nicht mehr den Beginn der Publizierung seiner *Schriften*, die ab 1971 erschienen und deren letzte Teilbände 1990 mit den Aufsätzen herauskamen. Mit der Veröffentlichung der Texte zum Kino und aus dem Nachlass kann wohl für den Sommer 2004 gerechnet werden.

Der Filmtheoretiker und Filmkritiker ist schon lange bekannt. Von den rund 2000 Aufsätzen, Kritiken und Notizen sind in der Ausgabe der *Schriften* etwa 240 Texte veröffentlicht worden und weitere 200 Artikel in den beiden Bänden des Epoca-Verlages, die Andreas Volk 1996 und 1997 herausgegeben hat. Da nun – von den Texten zum Film abgesehen – wohl das Wichtigste der sonstigen

Arbeiten von Kracauer fürs Feuilleton vorliegt, war es durchaus an der Zeit, dass dieser Hauptbereich seiner journalistischen Arbeit näher untersucht wurde. Stalder beginnt sinnvollerweise damit, zuerst Kracauers äußere Arbeitsbedingungen zu beschreiben. Er schildert anschaulich und vielfach unter Verweis auf Almut Todorows grundlegende Untersuchung *Das Feuilleton der ‚Frankfurter Zeitung‘ in der Weimarer Zeit* (Tübingen 1996) die besondere Stellung der FZ und ihres Feuilletons, das dem Feuilleton der beiden großen anderen liberalen Blätter *Vossische Zeitung* und *Berliner Tageblatt* sicher überlegen war. Die Feuilletonredaktion der FZ bestand Mitte der zwanziger Jahre nur aus vier, später fünf festangestellten Redakteuren (zum Vergleich: die FAZ hatte während des Booms 2000 25 Feuilletonredakteure), woraus sich unschwer ablesen lässt, dass auch Redakteur Kracauer den halben Tag redigieren und Laufendes erledigen musste, bevor er sich dem eigentlichen Schreiben zuwenden konnte.

Nach der ausführlichen Beschreibung des redaktionellen Umfelds geht dann Stalder daran, die journalistischen Ergebnisse Kracauers – er berücksichtigt nicht die Texte zum Kino – zu analysieren. Dabei geht er nicht von einer Untersuchung der einzelnen Beiträge aus und gliedert sie etwa nach inhaltlichen Gesichtspunkten. Er beschreibt vielmehr zuerst das besondere – auch von Feuilletonleiter Reifenberg mitgetragene – Feuilletonkonzept der Zeitung und dessen philosophische Basis. Denn Kracauer, maßgeblich am Konzept beteiligt, verstand sich schon damals nicht bloß als ‚Film-Mann‘, sondern eher als Kulturphilosoph, als Soziologe und als Poet dazu, wie er in einem Brief an W. Weyrauch 1962 geschrieben hat. Bei dem Versuch, das Feuilleton gegenüber dem klassischen, schöngeistigen, letztlich unpolitischen Konzept der alten Schule neu zu bestimmen, war Kracauer nicht allein. Der berühmte und anspruchsvolle Satz des vielleicht größten Stilisten der FZ, Joseph Roth, „Ich zeichne das Gesicht der Zeit“ sagt nichts anderes und deckt sich mit dem, was Reifenberg 1929 in einem Grundsatzartikel über das neue Feuilleton geschrieben und Kracauer im selben Jahr einem Leserbriefschreiber geantwortet hatte: „Wir wollen [...] die Augen öffnen über gesellschaftliche Zustände und menschliche Verhältnisse, von denen Sie morgen am liebsten nichts wissen wollen. An diesen Attentaten gegen Ihre Gemütsruhe ist uns allerdings viel gelegen.“ (Stalder, S.101) Gesellschaftliche Veränderungen, ebenso wie Veränderungen menschlicher Verhaltensweisen, Politisches im weitesten Sinne, das waren Leitlinien dieses Feuilletons, das nur noch wenig zu tun hatte mit der alten Kulturberichterstattung herkömmlichen Stils oder besinnlichen, zeitlosen Plaudereien. Eines der bedeutendsten Beispiele für diese neue Politik war Kracauers Serie „Die Angestellten“. Diese Aufmerksamkeit für den gesellschaftlichen Wandel, die sich eng mit der Neuen Sachlichkeit berührte, war eines seiner Hauptverdienste. Es wäre übrigens eine nähere Untersuchung wert, warum sich in den letzten 10 oder 15 Jahren das Feuilleton der großen deutschen Zeitungen wieder von der reinen und eher unpolitischen Kulturbetrachtung abwendet und

gerne gesellschaftlich-politische Grundsatzthemen aufgreift. Stalder weist auf dieses Phänomen ebenfalls hin.

Der Motor für diese Entwicklung bei der *FZ* – von Reifenberg voll unterstützt – scheint Kracauer gewesen zu sein. Das war nicht nur abgehobene Philosophie eines engagierten Journalismus, sondern der Praxis und Wirklichkeit zugewandt. Der Rezensent kann es sich nicht versagen, aus einem – dem Anschein nach bisher nicht publizierten – Brief Joseph Roths dessen ironische Kritik Benjamins zu erwähnen. In diesem Brief beschließt Roth seinen Vergleich zwischen Benjamin und Kracauer so: „Nicht an Kracs ausgetretene Absätze reicht er. Krac ist klar, fundiert, scharf, bitter. Krac holt Abstraktionen aus der Luft und macht sie lebendig. Krac ist ein philosophischer Poet, deshalb journalistisch zu verwerten.“ (Stalder, S.97)

Nach einer Lehrzeit bei Scheler und Simmel löst sich Kracauer zu Beginn der zwanziger Jahre von diesen Leitsternen und findet zu einer neuen, skeptischen Nüchternheit gegenüber der Wirklichkeit. Er nimmt die Haltung eines letztlich allein stehenden ‚Wartenden‘ ein, wie ein für sein Selbstverständnis fundamentaler Artikel von 1922 überschrieben ist. Diese Haltung, die übrigens Ähnlichkeiten mit der Position von Camus hat, bedeutet auch, dass Kracauer zwar dem Marxismus näher trat, der auch seine redaktionspolitischen Präferenzen beeinflusste. Er hat sich selbst in wohlgemerkten privaten Mitteilungen als Marxist bezeichnet (vgl. Stalder, S.150). Aber dessen Dogmatismus blieb ihm fremd und er hat sich ihm nie mit Haut und Haaren verschrieben. Er blieb unabhängig.

Nach einer ausführlichen Erörterung von Kracaueers ‚Methode‘ bei der Beschreibung und Analyse der Wirklichkeit begibt sich Stalder dann auf ein bei Kracauer besonders ergiebiges und schönes Arbeitsfeld, die Flanerie in der Großstadt. Die Großstadt als zentraler Begriff der Moderne ist von ihm in all ihren Facetten beschrieben und analysiert worden. Dies wird von Stalder besonders plastisch dargestellt. Die Sonde von Kracauer, die er ebenso an Kurioses wie an das Grundsätzliche anlegt, reicht von der Oberfläche bis in die Tiefe. Und der Befund wird in seinen Berliner Jahren immer düsterer.

Diese gründliche und auch sehr gut lesbare Züricher Dissertation hat nur einen kleinen Schönheitsfehler: Man vermisst ein Register.

Eine Veröffentlichung der Luxemburger Cinémathèque bildet eine nützliche Ergänzung zu dem Werk von Stalder. Asper hat im Deutschen Literaturarchiv in Marbach, wo der Nachlass Kracaueers liegt, dessen Briefwechsel mit dem berühmten Kameramann Schüfftan entdeckt. Die Ehepaare Kracauer und Schüfftan hatten sich auf dem Flüchtlingssschiff von Lissabon nach New York kennen- und schätzengelernet und ihre Freundschaft hat wohl das ganze Leben gedauert. In dem vorliegenden Band sind die rund 60 Briefe, die beide Paare vor allem in den vierziger Jahren wechselten, veröffentlicht und von Asper gut

annotiert worden. Der Briefwechsel trägt weniger zur besseren Kenntnis von Kracauer und Schüfftan bei, als dass er einen sehr plastischen Kommentar zu den Schwierigkeiten bildet, denen sich die Emigranten ausgesetzt sahen. Kracauer lebte kärglich von Stipendium zu Stipendium und konnte sich zum ersten Mal seit 1932 in Berlin erst 1955 wieder ein Arbeitszimmer leisten. Schüfftan versuchte viele Jahre vergeblich, Mitglied der Kameraleute-Gewerkschaft zu werden und war deshalb auf Assistenten- oder Supervisory-Jobs angewiesen. Der Kameramann des deutschen Klassikers *Menschen am Sonntag* (1930) oder von Carnés *Drôle de drame* (1937) oder *Quai des brumes* (1938) musste bei Filmen der ‚poverty row‘ mitmachen. Und damals wie auch in den fünfziger Jahren war die Zahl der nie realisierten Projekte viel höher als die der tatsächlich gedrehten Filme. Besonderes wertvoll an dem Band sind die sorgfältigen Analysen der Kameraarbeit von Schüfftan in Europa vor dem Krieg und dann in den USA. Was Pierre-Damien Meneux (der eine Biografie von Schüfftan schreibt) über die Zeit vor 1939 und besonders der Berliner Filmhistoriker Robert Müller über die Filme der vierziger Jahre schreiben, ist geradezu exemplarisch für Filmgeschichte, die sich eng am Objekt, also dem Film orientiert. Müller verfügt außerdem über eine souveräne Kenntnis der Fachliteratur, die seine Darstellung noch vertieft. Solche sorgfältigen Interpretationen wünscht man sich häufiger. Eine aparte Zugabe schließlich ist der Erstdruck eines Treatments über Jacques Offenbach, das Kracauer noch in Paris geschrieben hatte und dessen Verkauf an einen Produzenten er sich in Amerika erhoffte. Vergeblich. Für den heutigen Leser ist freilich die Lektüre seiner brillanten Offenbach-Biografie doch ersprießlicher.

Ulrich von Thüna (Bonn)

Hinweise

Buchloh, Stephan: „Pervers, jugendgefährdend, staatsfeindlich“. Zensur in der Ära Adenauer als Spiegel des gesellschaftlichen Klimas. Frankfurt/M., New York 2002, 488 S., ISBN 3-593-37061-1

Fröhlich, Romy, Christina Holtz-Bacha: Journalism Education in Europe and North America. An International Comparison. Cresskill, New Jersey 2003, 349 S., ISBN 1-57273-382-9

Haller, Michael (Hg.): Das freie Wort und seine Feinde. Zur Pressefreiheit in den Zeiten der Globalisierung. Konstanz 2003, 226 S., ISBN 3-89669-430-8

Matt, Sylvia Egli von, Hans-Peter von Peschke.

Paul Riniker: Das Portrait. Praktischer Journalismus, Bd. 54, Konstanz 2003, 159 S., ISBN 3-89669-375-1

Reinemann, Carsten: Medienmacher als Mediennutzer. Kommunikations- und Einflussstrukturen im politischen Journalismus der Gegenwart. Medien in Geschichte und Gegenwart, Bd. 19, Köln, Weimar, Wien 2003, 333 S., ISBN 3-412-06203-0

Rolke, Lothar, Volker Wolff (Hg.): Die Meinungsmacher in der Mediengesellschaft. Deutschlands Kommunikationseliten aus der Innensicht. Wiesbaden 2003, 191 S., ISBN 3-531-14089-2